

Schweizerische Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **2 (1929-1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulgottesdienstordnung für Weihnachten, ein Fest das von der Kanzel herab definiert wird als der Tag der Geburt von Jeschua oder Jesus, Christus oder Maschiah (Messias); das heisst der Geburt des lebenspendenden Geistes, des Gesalbten, des Geistes der Reinheit, der Verehrung und der Weisheit, des Heldentums, der Treue und der Gerechtigkeit, kurz: der Liebe.“ Auch hier geht Abbotsholme seine eigenen Wege, denn ich glaube kaum, dass es eine zweite englische Schule gibt, wo die Geschichte von Jesus im Gottesdienst ausdrücklich als Mythos bezeichnet und behandelt wird. Steht doch auf dem Umschlag der Gottesdienstordnung für Weihnachten die psycho-analytische Erklärung: „Weihnachten ist das Symbol der Offenbarung der heiligen Dreiheit — Vater, Mutter und Kind. An Weihnachten wird der Geburt von Begeisterung gedacht (oder von Immanuel = Gott ist in uns), dieses Fest symbolisiert die göttliche Geburt des Liebenden oder lebenspendenden Geistes, das heisst die Offenbarung Gottes im Menschen.

Es ist begreiflich, dass ich mit Spannung dem Tage entgegenseh, wo ich den Schöpfer der eigenartigen Schule kennen lernen sollte. Da ich in der Nähe wohnte, konnte mir die Gelegenheit nicht entgehen. Ich hatte ein ganzes Jahr zu warten.

Ich machte die Bekanntschaft in Abbotsholme selbst, nach einem der merkwürdigen Abendgottesdienste. Ein Gesicht, das dreissig Jahre jünger schien als das weisse Haar, ein kleiner Schnurrbart über einem glattrasierten Kinn, kleine lebhaft Augen, eine hagere, mittelgrosse Gestalt, die das Alter nicht zu beugen vermocht. Ein Feuer flackerte im Kamin, wir setzten uns in Lehnstühle und Dr. Reddie fing an zu rauchen und zu plaudern. Denn er ist einer der wenigen, die die Kunst des Plauderns verstehen. Stundenlang könnte man zuhören, so lebhaft sind die Gedanken, so formvollendet und flüssig die Sprache.

„Wir haben mehrere Schweizer hier als Lehrer gehabt, besonders nach dem Krieg. Vor dem Krieg hatten Deutsche ihre Muttersprache bei uns unterrichtet.“ Bald kam das Gespräch auf Dr. Reddies Lieblingsthemen. „Hermann Lietz (er ist jetzt gestorben) war ein feiner Kerl. Er kam hieher ohne ein Wort englisch zu sprechen und ich bat ihn, der obern Klasse deutsche Geschichte auf deutsch vorzutragen. Er nahm sehr zögernd an und war ganz erstaunt zu finden, dass die Schüler dem Vortrag zu folgen vermochten. Die hatten eben beim Neumann deutsch gehabt! Lietz blieb ein ganzes Jahr hier und nahm an allen Arbeiten in Hof und Feld teil, englisch hat er aber nie richtig gelernt.“ Das Verhältnis von Schule und Religion hat Dr. Reddie stets sehr beschäftigt. Er erzählte mir darüber: „Denken Sie, ich war mehr oder weniger orthodox bis kurz nach 1900. Ich weiss nicht mehr in welchem Jahr es war, da ging ich mit einer Anzahl Schüler nach Oberamergau zu den Passionsspielen. Ich hatte mir persönlich von dem Besuche neue religiöse Anregung und Bereicherung versprochen, aber die Wirkung, so stark sie war, war doch grundverschieden von dem was ich erwartet hatte. Während das imposante Spiel sich vor meinen Augen abrollte, fiel es plötzlich wie ein Schleier von meinen Augen und ich erkannte entsetzt, dass die ganze Geschichte von Jesus offenbar ein literarisches Erzeugnis und keine geschichtliche Tatsache war. Es schien, als wankte der Boden unter meinen Füssen. Meine Schule war gefährdet, denn sie war ganz auf der christlichen Lehre gebaut und wollte ich kein Heuchler werden, dann musste ich wieder abreißen, was meine Hände gebaut hatten. Ich schrieb sofort an meinen Freund Lietz und bat ihn um Rat. Er war ja Theologe. Die Antwort kam nach ein paar Tagen: „Viele denken wie Sie und sind doch Christen.“ Etwas beruhigt, begann ich nun theologische und psychologische Literatur zu studieren und erkannte bald, dass Religion eben in religiösem Empfinden, nicht in geschichtli-

chen Tatsachen wurzle und baute meine Gottesdienste in diesem Sinne um. Nach wie vor aber halte ich eine Erziehung ohne Religion für Pfuschwerk.“

Dann ging Dr. Reddie zu seinem Verhältnis zu England und zu englischen Reformschulen über. Er gab unumwunden zu, dass es ihm nicht gelungen sei, den Wall des englischen Konservatismus zu durchbrechen, der auch in Erziehungssachen allen Neuerungen abhold sei. Von dem englischen Land-erziehungsheim Bedales sagte er: „Ein junger Lehrer, der unter mir unterrichtete, ging hin und gründete selbst eine Schule nach dem Muster von Abbotsholme, ohne aber je zuzugeben, woher er seine Ideen hatte. Bedales ist eine gemischte Schule. Was mich betrifft, so bin ich durchaus gegen die gemeinsame Erziehung beider Geschlechter. Nur in einer Knabenschule kann der trotzig-männliche Geist herrschen, in dem Knaben eben erzogen werden sollten. Dagegen war ich stets dafür, auch Knaben anderer Nationalitäten aufzunehmen. Wir hatten neben den englischen Knaben, die natürlich stets in starker Mehrheit waren, auch Deutsche, Amerikaner, Franzosen, Holländer, sogar Polen und Russen. Einmal hatten wir zwei Spanier, die ungeheuer populär waren. Die ganze Gegend kannte die zwei unzertrennlichen Knirpse. Da begegnet mir eines Tages ein alter Pfarrer in schwarzem Frack und Stehkragen. „Habe eben gehört“, sagte der ganz trocken, „Sie hätten da eine schöne Anzahl Ausländer in Abbotsholme, aber Engländer werden Sie da wohl keine hineinkriegen!“

Lange noch lauschte ich der Stimme Dr. Reddies, während die zerfallenden Holzklötze im Kamin an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnerten. Und als ich dann schliesslich um Mitternacht durch die langen, dunklen Gänge des leeren Hauses schritt, da schien mir, als wäre ich in einer grossen Ruine und hätte mit dem Geiste des ehemaligen Schlossherrn Zwiesprache gehalten....

Diesen Sommer bin ich wieder einmal in Abbotsholme vorbeigekommen. Unter der neuen Leitung hat sich die Schule wieder langsam entwickelt und der Tag ist nicht mehr allzu fern, wo sie wieder finanziell auf eigenen Beinen stehen kann. In manchem ist das neue Abbotsholme dem alten untreu geworden, Dr. Reddies religiöse Literatur wird nicht mehr verwendet, und seine unzähligen Reglemente mit denen er in späteren Jahren vergeblich gegen den Verfall gekämpft hatte, sind schon längst toter Buchstabe geworden, wenn sie auch noch schön eingerahmt an der Wand hängen. Dafür wird aber manche schöne Ueberlieferung heute noch ebenso streng beobachtet wie vor vierzig Jahren.

G. Morf.

Schweizerische Umschau.

Radio Zürich: Die Stunde der Schule. Montag, 3. Februar 1930, 19.30 Uhr: „Im Vorhof der Wissenschaft: bei den ABC-Schützen“. Vortrag von Rudolf Hägni. Mittwoch, 19. Februar 1930, 17.55 bis 19.30: „Das Lied im Leben des Kindes“. Gesang und Rezitationen der Klasse von Herrn Ernst Nievergelt (Zürich), anschliessend Vortrag von Fritz Schwarz (Bern).

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat Herrn **Dr. Fritz Zollinger, I. Sekretär der kantonalen Erziehungsdirektion**, auf sein Gesuch hin altershalber auf 31. März 1930 aus dem Staatsdienst entlassen, unter Ansetzung einer jährlichen Altersrente.

Wir entbieten Herrn Dr. Zollinger, der sich um die Ausgestaltung des zürcherischen Schulwesens dauernde Verdienste erworben hat, unsere besten Wünsche zu einem ungetrübten otium cum dignitate. Möge es Herrn Dr. Zollinger vergönnt sein, unbehindert von vielen Amtsgeschäften, seine jahrzehntelangen Erfahrungen schriftstellerisch zu verarbeiten und

seine Kraft noch lange den mannigfachen, von ihm geförderten pädagogischen Bestrebungen widmen zu können.

Die Redaktion.

*

Aarau, 16. Jan. Die Grossratsfraktion der Katholisch-konservativen Volkspartei des Kantons Aargau hat beschlossen, die Zustimmung zu dem vor der dritten Lesung stehenden neuen kantonalen Schulgesetz an folgende drei Bedingungen zu knüpfen: 1. Ausmerzung der Bestimmung, dass der Staat nur politisch und konfessionell neutrale Schulen unterhält. 2. Der Religionsunterricht ist als Sache der Konfessionen zu erklären. Der Staat hat dafür Raum und Zeit im Stundenplan einzuräumen. 3. Die Gleichstellung der staatlichen Bezirksschule Muri mit den übrigen Bezirksschulen.

*

In Zug starb am 14. Januar 1930 im Alter von 86 Jahren H. H. a. Rektor Msgr. H. A. Keiser, Mitbegründer des Knabeninstituts und Lehrerseminars St. Michael und während vieler Jahre Professor und Rektor des Zuger Kantonsschule, ein um das zugerische Schulwesen hochverdienter Pädagoge.

*

In Zürich starb Prof. Dr. Wilhelm v. Wyss, Rektor der Höheren Töchterschule und Verfasser weitverbreiteter Latein-Lehrbücher. Er hat das Schul- und Erziehungswesen von Zürich während Jahrzehnten als Lehrer, Schriftsteller und Mitglied zahlreicher pädagogischer Kommissionen tatkräftig gefördert.

*

Rektoratswahl in Schaffhausen. Der Regierungsrat hat an Stelle des zurücktretenden Dr. Ed. Haug Prof. Gustav Kugler zum Rektor der Kantonsschule gewählt, der gegenwärtig das Prorektorat führt und seit einer Reihe von Jahren die Seminarabteilung leitet.

*

Primarschulsabvention. Bern, 10. Jan. Die nationalrätliche Kommission für das Gesetz über die Erhöhung der Primarschulsabvention behandelte am Donnerstag und Freitag unter dem Vorsitz von Nationalrat Graf und im Beisein von Bundesrat Pilet die Differenzen. Mit acht gegen sechs Stimmen beschloss die Kommission Festhalten am Einheitssatz von 1 Fr. 20 pro Kopf der Bevölkerung. Die Minderheit stimmte einem Antrag Bossi zu, den Einheitssatz gemäss dem Beschluss des Ständerates im allgemeinen auf 1 Fr. festzusetzen, für die neun Gebirgskantone (mit Einschluss von Appenzell-Ausserrhodod) aber auf 2 Fr. 20. Auf den Antrag von Müller (Grosshöchstetten), die Subvention nach der Zahl der Kinder im Alter von einem bis fünfzehn Jahren zu bemessen und einen Einheitssatz von 3 Fr. 60 festzusetzen, trat die Kommission nicht ein. Bundesrat Pilet gab eine Erklärung ab, wonach die Anormalenfürsorge mit aller Energie gefördert und im Falle der Annahme des Minderheitsantrages die Ersparnis von 700,000 Franken diesem Zweck zugewendet werden soll. Im allgemeinen wurde der Verteilungsschlüssel nicht als vollkommen befriedigend befunden und zuhanden des Bundesrates der Wunsch geäußert, dass diese Frage später nochmals eingehend geprüft werden möge.

*

Internationale Umschau.

„O glücklich, wer von seinen Gaben solch einen Vorteil ziehen kann!“ „Lesen Sie bitte“, schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ (Berlin, 15. 12. 29). „den folgenden, von einer geistigen Koryphäe Deutschlands stammenden Satz:

„Alle in der reinen Formenlehre herausgestellten, nach Gleichung und Struktur systematisch erforschten Bedeutungstypen — so die Grundformen der Sätze, der kategorische Satz mit seinen vielen Sondergestalten und Gliederformen, die primitiven Typen propositional komplexer Sätze, wie die konjunktiven, disjunktiven, hypothetischen Satzeinheiten, oder die

Unterschiede der Universalität und Partikularität auf der einen, der Singularität auf der anderen Seite, die Syntaxen der Pluralität, der Negation, der Modalität usw. —, all das sind durchaus apriorische, im idealen Wesen der Bedeutungen als solcher wurzelnde Bestände, wie nicht minder die in weiterer Folge nach den Operationsgesetzen der Komplexion und Modifikation aus solchen primitiven Formen zu erzeugenden Bedeutungsgestalten.“

Der Satz ist ein Beispiel nur aus vielen. Und zu den anerkannten „Wissenschaftlern“, denen es gegeben ist, sich in solchen Höhen zu bewegen, finden sich so viele kleinere Geister, die sich im Schweisse ihres Angesichts mühen, die erhabene Terminologie ihrer Herren und Meister nachzuahmen. Niemand wagt dann zu zweifeln, dass in ihren Reden und Schriften tiefgründige Wissenschaftlichkeit geborgen ist.

*

„Zuviel Schüler — zuwenig Lehrer“. So schreibt eine führende Berliner Zeitung über die grosse Zahl der Anmeldungen für die Sexta, die in diesem Jahre besonders zahlreich sind. Das liegt hauptsächlich an der Geburtenziffer des Jahres. Während im Jahre 1918 etwa 850,000 Geburten gezählt wurden, stieg die Geburtenziffer 1919 auf etwa 1,200,000 und erreichte 1920 fast 1,600,000. Um diese beiden Jahrgänge handelt es sich bei der diesmaligen Einschulung in Sexta.

Man rechnet in Berlin im Durchschnitt 25 v. H. der Schüler des vierten Grundschuljahres, die nach Sexta übertreten. Bei der Zugrundelegung dieser Zahl auch in diesem Jahre würde aber die Zahl der vorhandenen Sexten — etwa 280 — nicht ausreichen. Es müssten für die Unterbringung aller aufgenommenen Schüler noch etwa 200 Sexten eröffnet werden. Das ist aber ein Ding der Unmöglichkeit. Es fehlt nämlich für diesen Andrang an dem nötigen Raum, nicht nur an den nötigen Lehrern, sondern vor allem an den nötigen Mitteln. Kostet doch ein Schüler einer höheren staatlichen Lehranstalt für den Staat rund 400 RM., er dürfte für die Stadt nicht billiger sein, gegen etwas über 100 RM. beim Volksschüler. Das PSK. hat zur Beseitigung dieses Zustandes genehmigt, dass die Höchstbesuchsziffer der Sexten erhöht werde. Es hat ferner verfügt, dass Anmeldungen für Sexta nur bis zum 1. Februar angenommen werden dürfen. Von einer Verschärfung der Aufnahmebestimmungen will das PSK. nichts wissen.

*

Aus schweizerischen Privatschulen.

Verband schweizerischer Institutsvorsteher. (Mitg.) Die gut besuchte Generalversammlung, die am 19. Januar in Bern unter dem Vorsitz von Prof. Buser, Teufen, stattfand, genehmigte nach ausgiebiger Diskussion Jahresbericht und Jahresrechnung und erledigte eine Anzahl Fragen organisatorischer Natur. Neben der sofortigen Herausgabe einer Massenbroschüre in vier Sprachen wurde die Gründung einer Pressestelle für die deutsche Auslandspresse und deren Übertragung an Herrn F. J. Mann in Basel beschlossen und der engere Vorstand für die nächsten 3 Jahre neubestellt wie folgt: Prof. W. Buser, Teufen, Präsident (bish.); C. A. O. Gademann, Zürich, Kassier (bish.); H. C. Riis-Favre, Lausanne, Sekretär (bish.); E. Schwartz-Buys, Coppet, Vizepräsident (neu); Dr. H. Schmidt, St. Gallen, Beisitzer (neu).

In die Grosse Kommission wurden ausserdem gewählt: Schulinsp. A. Bach, Kefikon (bish.), Th. Jacobs, Pratteln (bish.), Dr. K. E. Lusser (bish.), Aug. Merk, Zürich (bish.), Dir. Sillig, Vevey (bish.), Zuberbühler, Aarburg (bish.). Der Sekretär wurde beauftragt, zur Entgegennahme seiner zwei Referate über die geschichtliche Entwicklung und den weitem innern und äusseren Ausbau des Verbandes eine ausserordentliche Generalversammlung auf den kommen-